

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 27

Artikel: Das Verhältniss des Turnens zu den Kadettenübungen und zum
Militärwesen überhaupt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Influenzen hiefür:

- a. Die großen Opfer vom Bund und den Kantonen.
- b. Berücksichtigung bei der Rekrutierung als auch bei Ernennungen von Unteroffizieren und Beförderungen.
- c. Lebhaftige Betheiligung der Offiziers- und Unteroffiziersvereine sowohl bei den Uebungen, als auch in Ertheilung von Schießtheorie und Waffenlehre während den langen Winterabenden.
- d. Weckung des Korpsgeistes, vermittelt des Wettschießens unter Schützen, Jäger und Infanteristen.
- e. Verwendung der hohen Behörden, daß größere Freischießen auch den Milizen zugänglich gemacht werden.

Wenn nun der Bund und die Kantone erwähnte Opfer auswerfen, so müßte und würde jeder Verein sich gefallen lassen, daß die Uebungen bezüglich der Distanz, Terrain u. s. w. den Schießübungen im aktiven Dienst sich anpassen.

Ein besonderes Regulativ, in dessen Einzelheiten heute schon einzutreten verfrüht wäre, würde beim Ganzen für ein konformes Vorgehen maßgebend sein. Wenn ich dennoch hier wenige Worte fallen lasse, so geschieht es nur deshalb um ein ganz kurzes Bild der kantonalen Schießübungen für Jäger und Scharfschützen im Aargau zu geben.

Obligatorisch besammeln sich die Auszügler und aufgenommenen, wenn auch noch nicht instruirten Rekruten beider Waffengattungen getrennt alljährlich zweimal und zwar bezirksweise. Auf Vorschlag des Waffenchefs bezeichnet die Militärdirektion für Leitung der Uebungen die Offiziere. Der Jäger schießt in geschlossener Stellung, in der Kette, im Vorrücken und Rückzug — auf 2, 3 und 400 Schritt; jeder Schuß wird gezigt zc.

Streicht man das obligatorisch, so hätte man hier um so mehr eine Rahme, in welche sich vielleicht das Bild unserer freiwilligen Schießvereine anpassen ließe, als eben der Kanton die Schießprämien auswirft, und den Mann für seine Munitionsauslagen angemessen entschädigt. Der Jäger bezieht die Munition gratis vom Staat, der Schütze dagegen bezieht per Schuß annähernd 3½ Ct.

Noch eine Bestimmung hebe ich hervor — Wer nicht die beiden Uebungen passirt, erhält bei den Scharfschützen keine Entschädigung für die Munition — dieser Punkt soll nach meinem Dafürhalten auch bei den freiwilligen Schießvereinen bis zu einem gewissen Grad seine Anwendung finden.

Und wirken denn alle die berührten Punkte zusammen, so dürften wir innert kurzem Zeitraum auf dem Punkte stehen, um mit den Schießresultaten an der Hand sagen zu können:

Unsere Infanterie leistet bezüglich dem Zielschießen so viel, daß unsere Erwartungen befriedigt sind und diese Erwartungen unter gegebenen Verhältnissen nicht weiter gehen dürfen.

Wie ich die Frage nun gelöst habe, hätte der Infanterist keine Dienstvermehrung, als auch keine pekuniären Opfer zu tragen. Habe ich in der Durchführung dieser Grundidee eine unrichtige Fährte eingeholt, so hoffe ich denn doch im Interesse der schweizerischen Armee mit dem Bewußtsein mich beruhigen zu können, daß viele die Lösung versucht und einer wenigstens der Glückliche sein wird.

γ Das Verhältniß des Turnens zu den Kadettenübungen und zum Militärwesen überhaupt.

(Schluß.)

ad 4. Die Lust zur Waffenübung wird eben gerade dadurch geweckt, daß der Jügling einsieht, er lerne etwas Rechtes, d. h. Etwas, das er auch im spätern Leben brauchen könne, und wo er begründet ist, wirkt der Ruhm, daß die Kadetten in ihren Leistungen die Erwachsenen erreichen oder gar übertreffen, nicht wenig für einen tüchtigen esprit de corps, oder was dasselbe ist, für Willensfestigkeit und ernstes Streben. Wodurch kann aber dieses Alles erreicht werden als durch Arbeiten nach dem Reglement, ohne welches alle Kadettenübungen in ein auch pädagogisch zweckwidriges Ländeln, „Gfätterlen“, ausarten? Ist also die Rücksicht auf den künftigen Militärdienst naturgemäß ausgeschlossen, nicht vielmehr unbedingt eingeschlossen? Wir könnten durch eine Reihe von Erlebnissen Letzteres praktisch belegen; wir könnten Aussprüche 10 bis 11 jähriger Kadetten anführen, welche mehr pädagogisches Salz enthalten, als manche bogenlange Entwicklung philosophischer Herren, welche das Wesen und Leben unseres Kadettenthums nur als zuschauendes Parterre beobachteten; allein wir nehmen hievon Umgang, da die Sache selbst klar genug für sich spricht.

ad 5. Vorausgesetzt, daß eine klare „Einsicht in die Beweglichkeit kleiner Truppenkörper“ (d. h. Truppenkörper kleiner Mannschafszahl, nicht etwa Truppen, die aus kleinern, unausgewachsenen Menschenkörpern bestehen) nicht auf dem Papier, sondern nur in Folge tüchtiger Durchübung, nur durch „Fleisch und Blutwerdung“ der einzelnen Bewegungen zu erlangen ist, können wir auch für eine Trennung der Technik des künftigen Militärdienstes von den Uebungen der Kadetten schlechterdings nicht begreifen. Entweder wird diese Einsicht an der Hand der bestehenden Reglemente erworben, also gleichzeitig der künftige Militärdienst gründlich vorbereitet, oder unsere Reglemente taugen nichts, und Herr Dr. Streuli wird uns also eine neue, bessere Elementartaktik aufstellen, wie weiland der Enthufast Kläus mit seinen Schützen Schwärmen in unsern „Arwäldern“. In diesem Falle werden wir unsere Reglemente unter's alte Eisen werfen, resp. zu den Vätern senden, und das

zweckmäßigere Neue an deren Stelle setzen; dadurch erhalten wir in Ermangelung eines passenderen Ausdrucks abermals „Reglemente“, deren Leitfadern wir befolgen müssen, um zu der vom Referenten gewünschten Einsicht zu gelangen; es hat sich also in der Form nichts geändert, nur der Lehrstoff ist ein anderer geworden.

ad 6. So lange es einer neuern Logik nicht gelingen wird, aus einem Kollgewehre die Eigenschaften der gezogenen Waffe, aus dem Stutzer die Wirksamkeit des Dragonersäbels und aus der Pistole den Effekt der Armstronganone herauszudemonstriren, so lange werden auch unsere bestehenden Reglemente die Grundlage zur Kenntniß der Waffe bilden müssen, und so lange der Gewehrkolben des Kadetten für den Erwachsenen kein Bajonnet ist, so lange sehen wir nicht ein, warum der Kadett da etwas Anders lernen darf, als das, was eben gerade sein späterer Militärdienst erheischt!

ad 7. Wenn wir das Terrain nur überschauen wollen, so gehen wir auf den Rigi, den Bachtel oder die Mörsburg bei Winterthur; wollen wir aber dessen Eigenschaften nach den Anforderungen der Elementartaktik würdigen lernen, so finden wir die einfachsten Winke, so einfach, wie sie nur für einen Primarschüler wünschbar sind, in unsern Reglementen niedergelegt, aber nirgends den leisesten Grund, für den Kadetten eine andere Terrainlehre aufzustellen, als für „den künftigen, durch das Reglement bestimmten Militärdienst“ erforderlich ist.

ad 8. Die Freude an der Subordination entspringt aus der Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit zur Erreichung des militärischen Zweckes, eine andere Quelle für dieselbe gibt es nicht; denn selbst die Dressur der Pferde und Hunde lehrt uns, daß es zur Unterordnung des Willens nur zwei Hilfsmittel gibt: Zwang oder Ueberzeugung; mit Ersterem ist die Freude jedenfalls unvereinbar. Die Nothwendigkeit der Subordination ist in unsern Reglementen genügend begründet, und kein stichhaltiger Grund erdenklich, dieselbe anders für den Kadetten herzuführen, als für den erwachsenen Wehrmann.

ad 9. Faktisch erwiesen ist jeder gesunde Knabe auf dem Lande nach zurückgelegtem zehntem, in der Stadt nach zurückgelegtem eilftem Lebensjahre für den Beginn der Kadettenübungen reif, bei einem Minimum an Körperhöhe von 40 Zoll für das Land und höchstens 42 Zoll (schweizerisch) für die Stadt; in geistiger Hinsicht ist dieses diejenige Entwicklungsstufe, wo der Knabe aufhört ein Kind zu sein, wo er anfängt, sich als Knabe zu fühlen, und wo der beginnende militärische Unterricht bei geschickter pädagogischer Leitung wesentlich zu einer selbstständigen Entwicklung eines festen Charakters beiträgt. Wir finden daher um so weniger einen Grund, mit den Kadettenübungen des primarschulpflichtigen Alters übers Knie abzubrechen, als die hier nicht näher zu erörternde, aber bereits faktisch nachgewiesene Möglichkeit gegeben ist, diese Übungen ebensowohl ohne Nachtheil für die Schule zu beleben, als auch dieselben sicherer Leitung zu unterstellen.

ad 10. Einverstanden, daß noch weniger als bei den Erwachsenen Jedermann als Instruktor der Kadetten taugt! Wenn aber von pädagogischem Geschick die Rede ist, so wollen wir nicht eingeräumt wissen, daß der Kadetteninstruktor gerade ein professionsmäßiger Schulmeister sei; vielmehr geben wir pädagogischer Naturanlage, verbunden mit gründlichen militärischen Kenntnissen den Vorzug. Mit der Zeit halten wir es für erhältlich, und gestützt auf bestimmte Erfahrungen auch für rathsam, jedem Lehrer eine tüchtige Militärbildung, die theilweise ins Seminar zu verweisen ist, angedeihen zu lassen. Daß man aber mit Einführung des Kadettenwesens überall zuwarten, bis das erwünschte Personal gegossen und polirt sei, bis jeder Kirchthum seine persona grata gefunden habe, das sei ferne! Wenn man sich der nöthigen moralischen Gewähr in Verbindung mit den militärischen Requisiten versichert, so darf man den Versuch keck wagen. Mag dann auch „die runde Welt sich drehen“ und mitunter etwas schief gehen, so geht sie deshalb nicht unter, und der richtige Takt macht sich ja auch beim extra gegossenen und fein abgedrehten „Pädagogen“ stets nur durch Erfahrung geltend.

ad 11. Ganz einverstanden! Aber mit dem militärischen Zwecke soll sich der erziehende als selbstständig vereinigen, ohne daß deshalb besondere pädagogisch=philosophische Expektorationen und Argumentationen erforderlich sind. Der Taugenichts ist ein Taugenichts im militärischen wie im bürgerlichen Leben! „Erziehen wir daher den jungen Eidgenossen als Mensch und Republikaner, und benutzen wir, indem wir ihm unter andern auch diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten möglichst beibringen, welche seine spätern militärischen Leistungen für das Vaterland erfordert, die erziehende Kraft dieser Disziplinen auch als Mittel seiner Charakterbildung!“ Dann haben wir unsere Pflicht erfüllt, und alle die Besorgnisse und sonderbaren Aus- und Zusammenstellungen des Herrn Dr. Streuli fallen als überflüssig und unbegründet dahin, so gewiß, als beim Kadettenunterricht schon mancher jugendliche Charakter gewendet und wohlthätig entwickelt wurde, den die Herren Pädagogen im Schulstaube verschroben und verzwickelt hatten.

Das ist gewiß, daß sich für die militärischen Übungen der Kadetten eine besondere Methodik heranzubilden muß, welche, ohne an dem positiven Lehrstoffe der Reglemente etwas zu ändern, eine von dem Verfahren auf den gewöhnlichen Exerzierplätzen mehrfach verschiedene Mittheilungsweise nach Maßgabe der Altersstufe einzuschlagen hat.

Das Ganze hat auf uns den Eindruck gemacht, daß es wohlthätig sein wird, wenn sich die Herren Fachmänner mit ihrem guten Willen in diejenigen Kreise zurückziehen, wo sie mit ihren gründlichen Kenntnissen im Spezialfache für dasselbe wirken können, dagegen aber das Organisiren denjenigen überlassen, die sich in militärischer und pädagogischer Beziehung nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch umgesehen haben und nüchterne Erfahrung an die Stelle philosophischer Spekulation setzen können.

Uns scheint die besprochene Erscheinung aber auch ein Ausfluß jenes unglücklichen Verfahrens zu sein, nach welchem die infanteristischen Preisfragen des Jahres 1862 in verschiedene Lappen zerrissen wurden, die nur als zusammenhängendes Stück Tuch und mit sorgfältiger Rücksicht auf den Körperbau eines wahrhaft nationalen Volkslebens ein zweckmäßiges Kleid werden konnten. Dieser Mißgriff wird sich noch öfter rächen und zwar zunächst durch Zersplitterung der Kräfte, dann aber auch dadurch, daß viel später, langsamer und schläfriger in dem schönen Werke fortgeschritten wird.

Ueber Organisation und Taktik der Scharfschützen und Infanterie.

Die Einführung einer gezogenen, einheitlichen Waffe bei der gesammten schweizerischen Infanterie, welche im Kaliber mit allen übrigen Waffengattungen übereinstimmt; ferner die Einführung der Buchholzer=Munition, die bei aller nur wünschbaren Trefffähigkeit eine leichte und rasche Ladeweise ermöglicht, werden unbestreitbar die Wehrkraft der schweizerischen Armee ungemein erhöhen. Diese Errungenschaften müssen nach der Ansicht des Unterzeichneten in kurzer Zeit wesentliche Veränderungen in Organisation und Taktik der Scharfschützen und Infanterie hervorrufen. Die Scharfschützen werden mit der Einführung der Buchholzer=Munition ihren vorherrschend defensiven Charakter verlieren und eignen sich dann auch für die Offensive so gut wie alle übrigen Waffengattungen. Ferner wird die einzuführende feine Präzisionswaffe den Füsilier zum Plänkler befähigter machen, wenn er dieselbe, woran gar nicht zu zweifeln ist, lieb gewinnt und sie auch außer dem obligatorischen Dienst im nationalen Waffenspiele übt. Dadurch werden unsere Infanteriebataillone zu eigentlichen Jägerbataillonen umgebildet und ebenfalls eine ungleich größere Feldtüchtigkeit erreichen.

Die außerordentlichen Erfindungen, welche die Neuzeit in gezogenen Waffen und Munition gemacht hat, werden selbstverständlich im Kriege eine immer verheerendere Wirkung zur Folge haben und daher nicht ohne Einfluß auf die Taktik der Truppen bleiben.

Betrachten wir zuerst die verschiedenen Aufstellungen, deren sich die taktischen Einheiten je nach Zweck und Absichten im Kriege bedienen können, so unterscheidet man

- 1) die Massen- oder Kolonnenstellung;
- 2) die Linienstellung, und
- 3) die zerstreute Gefechtsstellung oder Kette.

Jede dieser Stellungen hat unter gewissen Umständen ihre großen Vorzüge und es ist ein absolutes Bedürfnis, daß jede Truppe rasch aus der einen Stellung in die andere übergehen kann.

A. Die Massen- oder Kolonnenstellung.

Die wichtigsten Vortheile dieser Stellung sind:

- 1) daß die Truppe weniger Raum einnimmt und leichter eine deckende Stellung finden kann;
- 2) daß dieselbe beweglicher ist, leicht in guter Ordnung auf jeden Punkt geführt werden kann und daß allfällige Terrain-Hindernisse leichter zu überwinden und zu benutzen sind.
- 3) Nur in Kolonnenstellung kann mit der blanken Waffe ein erschütternder Schlag auf die feindliche Linie ausgeübt und letztere durchbrochen werden.
- 4) Die Kolonnenstellung bietet der Infanterie einzig den nöthigen Schutz gegen die Angriffe der Kavallerie, und
- 5) flößt diese Stellung dem Soldaten am meisten Selbstvertrauen ein.

Als Nachtheile der Massenstellung müssen hervorgehoben werden:

- 1) daß der größte Theil der Truppe keinen Gebrauch von der Waffe machen kann und daß die Feuerwirkung kaum noch in Betracht kommt;
- 2) daß die Kolonne in ebener Gegend wegen ihrer Tiefe allzusehr dem verheerenden Feuer der Artillerie ausgesetzt ist.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Massenstellung hauptsächlich für die Offensive von hoher Bedeutung ist. Diese Stellung wird auf zweierlei Arten gebildet: entweder setzt man die Divisionen eines Bataillon in geschlossene Kolonne, oder man formirt die Angriffskolonne. Letztere hat vor dem Feinde bedeutende Vorzüge, denn

- 1) kann schneller deplottirt und das Feuer schneller eröffnet werden!
- 2) kann, nachdem der Feind mit dem Bajonnet geworfen und dessen Linie durchbrochen ist, die Kolonne sofort in zwei Hälften getheilt und zu Flankenangriffen oder zur Verfolgung des Feindes und zur Säuberung des Schlachtfeldes besser benutzt werden. Jede Hälfte der Kolonne bildet ein selbstständiges Ganzes und kann nach Gutfinden für sich deplottiren, indem die eine Hälfte den rechten und die andere den linken Flügel bildet. Ebenso kann jedes Halb-bataillon nach Numerirung der Plotone für sich das Carré formiren. Diese Trennung und Wiedervereinigung der Bataillone sollte bei Wiederholungskursen öfters geübt werden.

B. Die Linienstellung.

Sie hat folgende Vorzüge:

- 1) Gestattet sie eine größere Feuerwirkung, indem Jeder von seiner Waffe Gebrauch machen kann.
- 2) Kann das feindliche Feuer wegen der geringen Tiefe nur eine unbedeutende Wirkung ausüben.

Als Nachtheile dieser Stellung fallen ins Auge:

- 1) daß die Truppe nicht beweglich ist; sie kann zwar einen Frontalangriff auf kurze Entfer-